

Mr. XXIV. Budapest, den 16. December 1881. XIV. Jahrgang.

# Ungarischer Schulbote.

Pädagogische und literarische Fachzeitschrift für Volksschullehrer.

Redigirt und Herausgegeben von Josef Mill.

**Inhalt:** Mittheilung der Administration. An unsere Leser. Altes Programm, neu aufgelegt. Von Josef Mill. Zur Lesebuch-Frage. Von J. Margarethen. Der Unterrichts-Etat Ungarns 1882. Josef Mill. Wiener Brief an den „Ungarischen Schulboten.“ Von Dr. J. Friedländer. Das Kirchen-Concil in Debreczin. (Jof. Mill.) Bücherchau: Orient und Oesterr.-Ung. Monarchie. Schulnachrichten: Budapest, Deutschland Korrespondenz der Redaktion an 9 Adressen. Titel und Inhaltsverzeichnis des Ungar. Schulboten pro 1881. Beilage betreffs des deutschen Familienblattes.

Man pränumerirt auf den „Ungarischen Schulboten“ für das Jahr 1882 mit 1 fl. 50 kr. Den Betrag bitten wir mittelst Postanweisung einzusenden.

Die Administration des „Ungar. Schulboten“  
(Budapest, Stationsgasse 9.)

## Au unsere Leser!

Mit der nächsten Nummer des „Ungar. Schulboten“ treten wir in den fünfzehnten Jahrgang seines Bestehens. — Vierzehn Jahre liegen hinter uns! Eine lange, kampfesreiche Zeit! Sie brachte uns Lehrern viele Freuden; aber auch der Leiden gab es nicht Wenige. Wenn man den Stand der Waagschalen ins Auge faßt; so könnte man vielleicht auch wahrnehmen, daß es der Leiden und des Schmerzes mehr gab, als der beglückenden Gefühle!

Mag sein! Aber erfolglos war unser Streben, unser Mühen, unser Plagen gewiß nicht! Zur Zeit, als der „Ung. Schulbote“ zum ersten Mal vom Stappel ging: da standen wir außerhalb der Pforte, die eine rosige Zukunft barg. Wir traten später durch dieselbe ein ins ersehnte Reich: die freie, selbständige Schule wurde durch das Schulgesetz geschaffen. Freilich fehlte die Gottheit, die nur Vollkommenes zu Wege hätte bringen können!

Aber ein Funken der göttlichen Idee lebte dazumal in fast jeder Lehrerbrust. Es war ein Streben, ein Ringen, wie es weder unsere Vorfahren sahen, noch unser Nachwuchs erlebte.

Und wir blieben auf halbem Wege stehen!

Die Schule kann nur so selbständig werden, wenn in derselben ein gebildeter, berufstreuer, begeisterter Lehrerstand lebt und webt; wenn ein lebendiger Organismus des Schulwesens geschaffen wird.

In wieweit der ersten Bedingung entsprochen wurde: vermögen wir nicht nachzuweisen; aber so viel steht fest: Überflus an begeisterten Schulmeistern haben wir nicht. Die verkehrten „Streber“ sind auf den Aussterbe-Etat gesetzt. Was die zweite Bedingung betrifft, so fehlt zum Organismus der selbständigen Schule viel. Wol haben wir ein verantwortliches Unterrichtsministerium; wol ist das Land in 62 Schulbezirke mit ebensoviele königlichen Schulinspektoren eingetheilt; wol ist in den Verwaltungsbehörden der Komitate und der Freistädte für das Schul- und Unterrichtswesen ein eigenes Ressort geschaffen worden, in welchem der Schulinspektor als Referent fungirt; wol ist vielerorts das Amt des Bezirksschulinspektors als Vorrückungsgrad für den Schulmeister geworden; wol ist die Pensionsfähigkeit der Lehrer, wenn auch nicht zufriedenstellend, aber doch gesetzlich geregelt; wol hat sich in den Gehaltsverhältnissen an manchen Orten Besserung gezeigt, wenngleich

die Lehrer im Großen und Ganzen materiell schlecht stehen; wol haben wir Lehrervereine entstehen und mit mehr oder weniger Kraftaufwand arbeiten: aber das ist Alles noch nicht, was die Schule selbständig macht und von Andern als selbständig anerkennen läßt. Was aber erreicht wurde, daran haben wir Lehrer ein gut Theil, und was fehlt, wird man ohne uns nicht erreichen.

Nun, was fehlt denn?

Wir haben Schulbezirke, selbständig organisiert. — Sie hängen aber in der Luft, denn die Basis fehlt. Gleich der Vertretung des Schulwesens in den Verwaltungsausschüssen der Komitate, müßte dieselbe auch in den Kreisen durchgeführt sein. — Neben dem Bezirkschulinspektor müßte es auch Kreis- und Schulinspektoren geben, die im Vereine mit dem Schulrichter, Steuer-, Post- und Telegraphendirektoren u. s. w. die Kreisbehörde auszumachen hätten. Und gleichwie es bürgerliche, Steuer-, Stellungs- und Kirchengemeinden gibt: muß es auch Schulgemeinden geben. Diese sind die Grundlage für die Organisation des selbständigen Schulwesens. Wer eine Schule erhält, (ob politische, oder Kirchengemeinde, Gesellschaft oder Patronat, kommt nicht in Betracht) muß sich zur Schulgemeinde gestalten. Der Verein der Schulgemeinden bildet der Schulkreis und der Verein dieser den Schulbezirk. Gleichwie an der Spitze der Bezirke und Kreise der Inspektor, müßte an der Spitze der Schulgemeinde der Schuldirektor gerade so stehen, wie der Pfarrer an der Spitze der Kirchengemeinde waltet.

Das ist Organisation der selbständigen Schule. — Ohne Schulgemeinde gibt es keine freie, selbständige Schule.

Nicht Bauer, Priester, Advokat, Förster, Richter, Arzt; nein, nur der Lehrer kann, wird und muß diesem Ziele zustreben. Das Ziel ist dadurch zu erreichen, daß der Lehrer sich eifrig fortbilde, um auf der Höhe der Civilisation zu stehen und durch- und durch pädagogisch zu werden, daß dem Lehrer ein auskömmliches Gehalt und eine gesicherte Zukunft gewährleistet wird und daß pädagogisch durchgebildete Vorgesetzte, die sich aus dem Lehrerstande rekrutiren, die Wirksamkeit in der Schulführung beurtheilen.

Das ist der erste Schritt zur Gründung der Schulgemeinde.

Bierzehn Jahre streben wir diesem Ziele zu; wir wollen auch in Zukunft unser Ziel unverrückt im Auge behalten.

Und damit wir mit voller Kraft eingreifen können in die Arbeit, die unser hart; damit wir die Arbeit zu bewältigen im Stande seien und Kraft, Zeit und Stoff nicht zersplittert werde: erscheint der „Ungarische Schulbote“ vom Jahre 1882. ab monatlich einmal auf einem Bogen Großoktav-Format zum Jahrespreise von 1 fl. 50 kr.

Wir nehmen nur Jahresabonnement an und bitten alle unsere Freunde und Gesinnungsgenossen, in Rücksicht auf den geringen Preis, dahin wirken zu wollen, daß sich recht viele der Lehrer unter dem Banner des „Ung. Schulboten“ zusammenfinden.

Die erste Nummer des 15. Jahrganges erscheint am Neujahrstage. Jede folgende je am 1. Tage jedes Monats.

Die Pränumerationsgelder bitten wir vor Ablauf des Jahres einzusenden, da wir fortan den „Ung. Schulboten“ nur in so vielen Exemplaren drucken lassen, als bis zum Sylvestertage Pränumeranten einlaufen.

Wem also daran liegt, daß es in Ungarn ein deutsches Schulblatt gebe, das uns auch mit dem pädagogischen Ausland verbinde: der sei uns als Mitkämpfer für Freiheit und Selbständigkeit der Schule im „Ung. Schulboten“, durch geistige und materielle Unterstützung desselben willkommen.

Budapest, am 15. Dez. 1881.

Jos. Müller.

## Zur Lesebuchfrage.

Verehrter Herr Redakteur! Da jetzt im „Schulboten“ die Lesebuchfrage an der Tagesordnung ist und Sie in Nr. 21 unter Anderem auch die Veröffentlichung eines Aufsatzes, der die Beurtheilung des von J. Stricker u. Konforten erschienen deutschen Lesebuches zum Gegenstande hat, in Aussicht gestellt haben; da ferner ich, der mir bei einer vor Beginn des I. Schuljahres von Seite des Lehrkörpers an unserer Schule anlässlich der Einföhrung neuer Schulbücher abgehaltenen Konferenz der Antrag zu Theil ward, über etliche Lesebücher ungarischen und deutschen Idioms zu referiren, im Kreise meiner an einer und derselben Schule wirkenden Kollegen ebenfalls bereits meiner Meinung über das in Rede stehende Lesebuch Ausdruck gab, so glaube ich dieselbe auch weiteren Kreisen nicht vorenthalten zu brauchen und erlaube mir in Folgendem das zu reproduziren, was ich über dasselbe damals gesagt, vorausschickend jedoch, dass mir durchaus nicht in den Sinn kam und kommt, Herrn Strickers oder eines andern Geistesprodukt nur der Kritik halber zu bekritleln, als wenn ich eben Kritik üben wollte, nein, mich leitet ein ganz anderes Streben, mich leitet nur der Wunsch den Jugendunterricht allerorten in einer dem Zweck entsprechenden Weise gegeben zu wissen; und dieser Wunsch, meine ich, muß dem Lehrer, der zu der Pestalozzischen Fahne geschworen hat, höher als alles Andere stehen. Mein Referat, betreffend das Stricker'sche Lesebuch, lautete wie folgt:

..... Ich komme nun zu den Stricker'schen deutschen Lesebüchern, geehrte Kollegen! Im Punkte dieser Bücher war ich im ersten Augenblicke in einem wahren Dilemma, da ich mich fragen mußte: Soll ich diese Bücher, da sie im Gegensatz zu den bis jetzt gebrauchten Gáspár'schen, von Lederer überarbeiteten — bloß ein Koglomerat von Uebersetzungen bildenden — Lesebüchern in wirklich klassischem Deutsch redigirte Lesestücke enthalten, als für unsere Schule brauchbar ja empfehlen, oder soll ich, da an ihnen die weiter vorzurechnenden Schattenseiten haften, im Gegentheil das Anathema „unbrauchbar“ über sie aussprechen? Zu meinem tiefsten Bedauern muß ich es sagen, daß ich im Interesse der Schule, das ist im Interesse des nicht zu verfälschenden Jugendunterrichtes hiermit das Letztere thue, da ich dieselben nicht nur nicht dem Zweck entsprechend, sondern überhaupt, zumal insolange nicht deren Redakteure die Hand der Verbesserung wieder an sie legen, für Einführung in Elementarschulen völlig unbrauchbar finde. Sie fragen: Warum? Welche Schattenseiten denn an ihnen hängen? Nun, mir ist erspart die Letzteren weit auszuholen oder von derartigen Prämissen herzuleiten, nachdem selbe handgreiflich sind und in die Augen springen. Ich verweise Sie nur auf die ersten Lesestücke der Theile für die II. und III. Klasse. Nicht wahr, Sie gewahren hier ebenfalls sofort den gänzlichen Mangel an Stoff für den Anschauungsunterricht? Nicht wahr, es erscheint Ihnen gleichfalls räthselhaft, daß hier die Morallehre in den Vordergrund gestellt, respektive den abstrakten Dingen vor den konkreten der Vorzug eingeräumt wird? Denn was anders sollen die zu allererst aufgestellten Leseüberschriften: „Kinderliebe,“ „Falsche Scham,“ „Gesundheit ist ein großer Schatz,“ „Ordnungsliebe.“ u. A. m. bedeuten, als eben die Hervorkehrung dieser Begriffe? Wird aber nicht, wenn wir in Betracht ziehen, daß dieselben, zumal wenn sie in zusammengesetzten Hauptwörtern zusammengefaßt sind, einem Kinde von der II. und III. Klasse unverständlich bleiben müssen, der Pädagogik gerade ins Antlitz geschlagen durch ein solches Vorgehen? Warum haben sie nicht die Herausgeber lieber

in Befehlsfägen überschrieben, als: „Du sollst die Altern (oder die Ordnung) lieben“ statt „die Kindesliebe“ „die Ordnungsliebe.“ „Du sollst dich schämen, aber wie?“ statt „Die falsche Scham“ u. d. gl.? Aber auch dem Inhalte nach werden da solche Lesestücke aufgestellt, die durchaus nicht für Kinder passen, da sie das Schönheitsgefühl beleidigen, in dem kindlichen Gemüthe geradezu Ekel und Schauer hervorrufen müssen. Es möge hier aus einem der ersten in dem für die 2. Klasse bestimmten Theil vorkommenden Lesestücke nur ein Satz citirt werden, der das Behauptete zur Genüge erbärtet, und der also lautet: „Wenn er nun bei Tische saß und den Löffel kaum halten konnte, schüttete er Suppe auf das Tischtuch und es floß ihm auch Etwas wieder aus dem Munde“, während ein „Der grüne Zweig“ betitelttes Lesestück in dem für die III. Klasse bestimmten Theil mit dem Sage schließt: „Fritz lachte, kletterte auf den großen Birnbaum und rief: Soße, da sieh einmal herauf! Jetzt bin ich sogar auf einen grünen Ast gekommen. Krach! da brach der Ast, Fritz fiel herab und brach den Arm“, welcher Schlusssatz unfehlbar einen solch deprimirenden Eindruck in das kindliche Gemüth macht, daß im nunmehr schwerlich mehr Zeit bleibt über den Ursprung des Sprichwortes: „Er wirds noch einmal zu einem grünen Zweig bringen,“ was vermuthlich die Bestimmung des erwähnten Lesestückes sein dürfte, nachzudenken. Und haben die Herren Herausgeber mit dem Lesestücke, aus welchem ich früher einen Satz citirte und das den Titel „Der alte Großvater und der Enkel“ zuvörderst aber den Zweck hat, durch die Darstellung einer unkindlichen Behandlung von Seite eines Alternpaares und durch die Reigung aller Kinder, dasselbe zu machen, was die Altern thun, die wahre Kindespflicht ins Licht zu stellen, noch überdies die große pädagogische Sünde begangen: daß sie Richtiges durch Unrichtiges, Wahres auf dem Wege des Falschen zu folgern geben, welches Vorgehen von psychologischem Standpunkte ebenso zu verdammen, als jenes ist, wonach mancher Lehrer Rechtschreibung durch fehlerhafte Schrift lehrt. Für eine Schattenseite des ungarischen Volksschullesebuches halte ich ferner, daß so wenig Patriotensinn und Nationalgeist nährende Lesestücke darin vorkommen und ein solcher Mangel ist in dem Stricker'schen Lesebuch bemerkbar, denn es müssen meines Erachtens nicht nur Heimatskunde zum Gegenstande habende Lesestücke das liebe Heim berühren, sondern es muß ein jedes noch so reales Thema habende in dem Willen und dem Geiste des Volkswurzeln mit den Fasern des Nationalcharakters zusammenhängen; es bleibt uns also in dieser Beziehung das Lesebuch noch immer fremd. Daß das Sprichwort, als einen großen Einfluß auf die Charakterausbildung ausübendes Erziehungsmittel darin einige Benutzung findet, könnte ihm nur unter bessern Umständen nicht nachgesehen werden. Ich wäre ihm sogar geneigt, auch den Fehler nachzusehen, den ich schließlich in seiner Eintheilung des Lesestoffes sehe. Meiner unmaßgeblichen Ansicht nach, ist nämlich die Eintheilung eines Lesebuches in Abschnitte: Morallehre, Natur- und Heimatskunde u. s. w. immer noch eine systematisch wissenschaftliche Sortirung zu nennen, was eben auszuschließen der Zweck des Lesebuches ist. Und muß dieses ganz den Erzieher wiedergeben. Gleichwie der gute Erzieher das Kind auf jeden Schritt und Tritt begleitet, ihm Nichts unerklärt läßt; es innerhalb seines Anschauungskreises bald in Natur und bald in Heimatskunde, bald von seinen Pflichten zur nächsten Umgebung und den Vorgesetzten und bald wieder zu den erhabenen höhern Wesen, immer aber wechselvoll den Thätigkeitstrieb und die Denkkraft anregend lehrt; ebenso soll auch, meine ich, das Lesebuch immer abwechselnd bald das eine, bald das andere aus dem Wissenswerten in anziehender, fast möchte ich sagen Kindersprache dem Kinde vorführen, während eine räumlich und zeitlich verschieden-

artig eingetheilte Geisteskost derjenigen körperlichen Nahrungsweise ähnelt vermöge welcher Jemand seinen Körper eine Zeit lang mit permanenter Fleischkost, einen Zeitraum wieder fortwährend mit Milchspeisen nähren würde. Doch genug davon. Mit einem Worte: Sie haben wol auch die wirklichen Schattenseiten dieses Lesebuches erkannt und theilen ohne Zweifel meine Ansicht“.....

Soweit mein Referat. Ich habe nun noch hinzuzufügen, daß das Stricker'sche Lesebuch nur noch mehr beweist, wie sehr die Frage der Beschaffung geeigneter deutscher Lesebücher für respektive ungarische Volksschule eine brennende und der Lösung harrende ist.

Ungvár.

Israel Margarethen.

## Der Unterrichts-Etat Ungarus 1882.

Der Finanzausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses befaßte sich in den Tagen des 29. 30. Nov. und 1. Dezember l. J. mit der Prüfung des Budgets des Unterrichtsministers. Die Verhandlungen registriren wir — insofern sie für unsere Leser von Interesse sind — in Nachstehendem.

Referent Graf August Zichy empfiehlt das Budget zur Annahme: Bei den Ausgaben: a) Centralleitung werden um 15.310 fl., b) Unterrichtsleitung 11.925 fl., c) Schulen 224.884 fl., d) Stipendien 10.412 fl., e) kulturelle Anforderungen 31.600 fl., f) Pensionen 10.550 fl., g) Übergangs-Auslagen 30.260 fl., h) Investitionen 22.100 fl. mehr gegen das Vorjahr. Im Ganzen zeigt das Budget gegen das Vorjahr in den Ausgaben eine Steigerung um 294.131 fl. Graf Emanuel Andrássy findet das Budget zu hoch und meint, es solle auf den landwirtschaftlichen Unterricht mehr Rücksicht genommen werden. Er empfiehlt dem Ministerium mehr Sparsamkeitsfönn. Minister Trésort entschuldigt die Steigerung der Auslagen mit dem übermäßigen Zuflusse der schulpflichtigen Jugend zum Unterricht. Moriz Wahrmann spricht sich gegen die Vermehrung des Personalstatus der Centralleitung aus, weil diese nicht notwendig sei und Rücksichten auf die finanzielle Lage des Landes vorwalten müssen. Mit Zustimmung des Ministers wurde dieser Titel in suspensio befaßt und der Minister hat diesbezüglich einen neueren Voranschlag zu machen. Titel 2 wurde ohne Bemerkung votirt.

Cöwös hält die Institution der Schul-Inspektoren für überflüssig; dieselben seien nichts Anderes, als Sammler statistischer Daten, das könne aber jeder Stuhlrichter besorgen. Hegedüs meint, es könne in keinem Lande die Volkserziehung den gewünschten Aufschwung nehmen, wo das Institut der Schul-Inspektoren nicht eingeföhrt wurde. Und speciell in Ungarn wollte er nie und nimmermehr zustimmen, daß die Schul-Inspektoren als Briefträger betrachtet werden, deren Wirkungskreis einer Minuendo-Vizitation der Komitate unterzogen werden dürfte.

Folgt die Verhandlung der Unterrichts-Anstalten. Die Universität Budapest, mit 516.716 fl., also um 49.507 fl. gegen das Vorjahr höher präliminirt, wurde nach mehreren aufklärenden Bemerkungen der Ministerialräthe Karl Szász und Alex. Hegedüs votirt.

Bei Titel III „Höhere Lehr-Anstalten“ werden die Auslagen mit 1.036.304 fl., also um 67.000 fl. mehr als im Vorjahr präliminirt. Die Posten „Budapester Universität“ mit 516.716 fl. und „Präparandie für Mittelschul-Lehrer“ mit 38.433 fl. werden auf Antrag des Referenten Graf August Zichy und nach einigen Bemerkungen Rakovszky's unverändert angenommen und eingestellt. Minister Trésort freut sich darüber, daß in Klausenburg eine Universität besteht, doch wird diese immer nur eine sekundäre Bedeutung haben; in der That vermehren sich die Schüler an der Budapester Universität derartig, daß es bald nicht möglich sein wird, für den Unterricht entsprechend zu sorgen. Er glaubt, daß die Nothwendigkeit einer dritten Universität sehr bald herantreten werde, und er gesteht, sich mit den Vorstudien aufs Eifrigste zu befaßen; doch erklärt er, diesbezüglich weder Preßburg, noch Szegedin, noch Kaschau Verpflichtungen gemacht zu haben.

Bei Post „Landes-Musier-Zeichenschule, Zeichenlehrer-Präparandie und kunsttechnische Schule“ sind die Ausgaben mit 61.820 fl. ausgewiesen, welchen Betrag Referent als begründet zur Annahme anempfiehlt. Die Ursache der Mehrauslage liegt darin, jungen Leuten die Möglichkeit zu bieten, sich in der Malerei im Auslande auszubilden.

Gymnasien. Der Voranschlag mit 148.027 fl., im Vergleiche zum vorigen Jahr um 1.000 fl. weniger an Ausgaben, wird acceptirt. Realschulen. Personalausgaben 387.700 fl., sachliche Ausgaben 51.345 fl. Hievon das allgemeine Ersparniß mit 8298 fl. abgezogen, bleibt 430.747 fl., d. i. mit 12.150 fl. mehr als im vorigen Jahre, welche Differenz in der Fälligkeit der fünfjährigen Zahlungszulage ihren Grund hat. Moriz Wahrmann hält es

für auffallend, daß einerseits die Aufsicht vorherrscht, daß die Realschulen ihrem Zwecke nicht entsprechen, andererseits dennoch der Lehrkörper vergrößert werden soll; demzufolge wünscht er die Aufrechterhaltung des im vorigen Jahre festgestellten Princips und will, daß dies auch im Bericht zum Ausdruck gelange. Minister Tréfort erklärt, daß, obwohl die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit der Realschulen eine Kontroversfrage sei, wir uns doch nicht vor der naturgemäßen Entwicklung derselben verschließen können.

Für Seminar-, Elementar-, Volks- und Bürgerschulen sind zusammen 327.720 fl. präliminirt. Moriz Wahrmann kann es nicht billigen, daß er im Budget des Kultusministers stets Gehalts- und Hauszinsserhöhungen begegnet, er votirt für unnötige Gehalts- und Hauszinsserhöhungen keinen Heller. Gönczy beruft sich auf einen früheren Beschluß des Finanz-Ausschusses, wonach dort, wo eine höhere Miete zu bezahlen ist — bei zweckmäßiger Amortisation — eigene Gebäude errichtet werden können. Alexander Segeßius findet den Beschluß des Finanz-Ausschusses mit Rücksicht auf die seinerzeit angenommenen Zinsbeträge für motivirt, kann aber nicht billigen, daß der Bau in Marmaros-Sziget damit motivirt werde, daß der Zins von 1840 fl. auf 4900 fl. erhöht wurde. Der Ausschuss acceptirt für sachliche und Personal-Ausgaben die vorjährige Summe (314.000 fl.) mit der durch die Decennialzulagen und Zinsserhöhungen entstandenen Änderungen. Bei der Post Elementar- und Bürgerschulenseminarien acceptirt der Ausschuss bedingungsweise gleichfalls die vorjährige Summe von 198.000 fl. mit den durch die Decennial-Zulagen und Zinsserhöhungen motivirten Mehrausgaben. Zur Untersuchung der Projekte der Bauten des auf der Radialstraße befindlichen Mädchen-Seminars wird ein aus den Herren Grafen Zichy, Grafen Arponyi, Busbach, Wahrmann, Helyi und Zsigmondy bestehendes Comité entsendet. Die gemeinsamen Ausgaben der Lehrer-Seminarien werden mit 8000 fl., der Turn-Nachkurs mit 7000 fl. angenommen. Auf Anfrage Rakovsky's theilt Gönczy mit, daß für den Turn-Nachkurs sich nur 150 Personen meldeten, obgleich die Zahl der Lehrer 21.644 beträgt.

Volksbildungs-Erfordernisse 900.000 fl. Läng fragt, wo neue Schulen zu errichten seien? Gönczy erklärt diesbezüglich, daß es 2150 Gemeinden gebe, wo keine Schulen sind; in 330 Gemeinden beträgt die Zahl der Schulpflichtigen weniger als 30, in 1260 Gemeinden mehr als 30; 270 Gemeinden können den Schulen anderer Gemeinden nicht angeschlossen werden. Bisher sind in 266 Gemeinde-Schulen errichtet worden, wo früher keine waren. Von der präliminirten Summe beträgt das Fixerforderniß 700.000 fl. Ignaz Helyi halt diese Rubrik für die wichtigste des ganzen Budgets und hegt den Wunsch, daß in einzelnen polyglotten Gegenden vierklassige Elementarschulen und Kinderbewahr-Anstalten errichtet werden sollen und daß der Bericht des Kultusministers über den Unterricht der Elementarschulen zu einer Zeit veröffentlicht werde, daß auch der Finanz-Ausschuss von ihm Gebrauch machen könne. Deshalb wünscht er, daß über den Volksunterricht vergleichende geographische Karten verfertigt werden. Gönczy bemerkt noch nachträglich, daß von 21.664 Lehrern 16.000 ungarisch sprechen, 3600 sprechen die ungarische Sprache nur halbwegs, 2500 gar nicht. Im Jahre 1879 wurde der ungarische Sprachkurs auf vier Plätzen von 932 Schülern besucht, im Jahre 1880 haben denselben 800 Schüler mit befriedigendem Erfolge frequentirt. Die Summe wird acceptirt.

Zur Unterstützung des Pensions-Fonds der Volksschullehrer werden 150.000 fl. präliminirt. Gönczy theilt mit, daß der Fond vom Finanzministerium verwaltet werde und 2.800.000 fl. betrage, die Forderungen betragen 700.000 fl. Die Post wird votirt. Das „Néptanítók Lapja“ wird mit 10.000 fl. angenommen. Die Budapester höhere Mädchenschule wird mit 50.000 fl. acceptirt. Gönczy erklärt, daß dieses Institut von 360 Zöglingen besucht wird und aus sechs Haupt- und drei Parallellassen besteht. Moriz Wahrmann fragt, ob der Minister gewillt sei, einen Bau anzuführen. Karl Szász bemerkt, daß ein diesbezügliches Projekt unterbreitet werden soll, wenn das an der Ecke der Hatvaner- und Neuen-Weltaasse stehende Gebäude geräumt wird. Die Marmaroscher höhere Mädchenschule wird mit 5000 fl., die Trentschiner höhere Mädchenschule mit 5000 fl., die neue Eönbürger höhere Mädchenschule mit 4000 fl., die Klausenburger höhere Mädchenschule mit 2000 fl. und die Leutschauer höhere Mädchenschule mit 4000 fl. angenommen. Waizner Taubstummen-Institut wird mit 35.000 fl., das Landes-Blinden-Institut mit 31.900 fl. acceptirt.

Das wäre nun die Ausbeute der Beratungen des Finanzausschusses. Wie die Leser bemerkt haben werden, ragen aus derselben bloß zwei Momente von Bedeutung hervor. Erstens der Angriff auf die Stellung der Schulinspektoren, welche Organe der verantwortlichen Regierung sind, aber keinen rechten, keinen schulischen Wirkungskreis haben. Zweitens, daß Helyi die Äußerung that, die Post für das Volkserziehungswesen sei die Wichtigste.

Ein mageres Ergebnis, aber doch ein Ergebnis. Wann das Budget vom Abgeordnetenhaus verhandelt werden wird, wissen wir zur Stunde, da wir diese Zeilen schreiben,

Jos. Mill.

## Wiener Brief an den „Eng. Schulboten“.

Der Bescheid des österr. Kultusministers, die konfessionslosen Zöglinge haben den Religionsunterricht in jenem Glaubensbekenntniß zu genießen, welchem ihre Altern bevor sie sich konfessionslos erklärt haben, angehört, wurde von der Tagespresse vom juristischen und politischen Standpunkte besprochen und widerlegt. Es wurde vielfach auf gewisse Paragraphe der Staatsverfassung hingewiesen, die noch immer rechtskräftig sind. Solche Paragraphe haben regelmäßig eine Rehrseite, die jede politische Zeitströmung für sich ausbeuten kann.

In solchen Fällen vertritt der Pädagoge die kulturhistorische Richtung, die keine Rehrseite, sondern nur Übergänge vom Guten und Bessern kennt. Freilich wird während einer reaktionären Zeitströmung die Kulturgeschichte, die der Wissenschaft und Pädagogik die Wege ebnet, in den Hintergrund gedrückt. Damit verliert jedoch der Geist des pädagogischen Gedankens den Entwicklungsgang nicht. Sorgsam hat sich die Staatsmaxime von der kirchlichen Bevormundung frei gemacht, langsam hat die aufstrebende moderne Staatsidee die Maxime der Kirchendynastie analysirt und zerlegt. Aus diesem Denkprozesse hat sich der Dualismus, Kirche und Staat nach und nach ausgebildet. Dabei konnte es jedoch nicht bleiben. Mit dem Erwachen der modernen Staatsidee erhielt die Staatsmaxime einer gewaltigen Zuwachs frischer, lebensfähiger Kräfte durch das geweckte Volksbewußtsein. Wir erhielten eine freie Kirche innerhalb eines konstitutionellen Staates, wodurch die Maxime der Kirchenverfassung in der Staatsverfassung aufgehen sollte.

Die zerfetzende Kraft der modernen Staatsidee hat wol gesiegt, aber sie hat gleichzeitig die feindlichen Gegensätze in den Vordergrund gestellt. Die Kirche hat dem modernen Gedanken den Vorrang einräumen müssen und sollte das Scepter um den Hirtenstab, die einstige Zierde der bescheidenen und unanspruchlosen Seelenforger, eintauschen. Mit solch einem schönen Plage im socialen Leben wollten die Vertreter der Kirche sich nicht begnügen und Staat und Kirche rangen um die Oberhand, wo die politischen Existenzfragen, ob Staat, ob Kirche verhandelt wurden.

Die Schule war immer der Schwerpunkt, in dem die Gegensätze sich concentrirten, sie war regelmäßig der Angriffspunkt entgegensezter Wünsche.

Nach langjährigem Kämpfen und Ringen hat die Staatsidee gesiegt und die Erziehungsanstalten sind Staatsanstalten geworden, aus welchen ächte Staatsbürger hervorgehen sollten. Somit war wol ein höchst wichtiger Schritt gethan, die Staatsmaxime zu befreien und mit ihr persönliche Freiheit des einzelnen Staatsbürgers.

Ziel war gewonnen, aber die Gegensätze haben sich erhalten und von den Regierungsmännern hing von nun an ab, welche von beiden Gegensätzen in den Vordergrund rücken sollten.

Die Umsturzelemente haben den politischen Horizont immer getrübt. Ein reaktionärer Hauch war nur nöthig, um mit Einem Aller umzugestalten. In Oesterreich, das mit jedem Luftzug, der von Norden her weht, ein anderes Kleid anlegt, sind derartige Erscheinungen nicht neu. Die Gegensätze sind da und lösen sich gegenseitig ab. Kann sich die junge Freiheit nicht behaupten, muß die Seligkeit dem Staate forthelfen.

So wird die Staatsidee in ihrer Entwicklung gestört. Im Kampfe um die Existenz erscheinen dann alle die zahllosen Gegensätze, die sich Jahrhunderte hindurch ausgebildet haben auf dem Kampfplatz und schwächen sich

gegenseitig, indem sie einzeln um die Oberhand ringen. Wohin wir blicken finden wir Fraktionen ohne ein politisches Übergewicht, das im Stande wäre das Ganze zu tragen. Jenes scheinbare Übergewicht, das der regierende Theil für sich zu haben vorgibt, besteht in der Gewalt, die das freie Wort niederhält, den Ideenaustausch unterdrückt. Ein solches Übergewicht schädigt die Wohlfahrt der Gesamtheit und zersplittert den letzten Rest der Einheit, indem es die Maxime des herrschenden Theiles zur Staatsmaxime und seinen Gedanken erhebt. Dadurch vermehren sich die Gegensätze und unter der eiserneu Faust des Gesetzes gährt es und die niedergehaltene Spannung steigert sich. Greift ein solches Übergewicht in das Erziehungswesen ein, dann wird die Verwirrung auf die künftige Generation übertragen und die Keime der Zwietracht werden vervielfältigt. So läutern sich die Gegensätze nicht, in dieser Weise werden sie nicht ausgeglichen. Wir sehen auch die Folgen vor uns. Während in Deutschland sich die Schuljugend in Semiten und Antisemiten, in Liberale und Socialisten u. s. w. gruppiren, werden in Prag die deutschen Zöglinge von den slavischen beschimpft und schmähslich zugerichtet.

Die Fragen, ob Staat, ob Kirche, ob Einheit, ob Vielheit, muß von der Staatserziehung beantwortet werden. Die Idee der modernen Staatserziehung ist eine Wahrheit, die erkannt und richtig erfaßt sein will. Mögen die reaktionären Elemente sich ihr hemmend entgegen stellen, sie können nur den Entwicklungsgang verzögern, stören können sie ihn niemals. Der Geist hat den Gedanken und der Gedanke wirkt fort. Dem Pädagogen ist der Gedanke eine Kraft, die erst dann wirkt, wenn sie Ursache einer Kraftentladung wird.

Die Staatserziehung fordert die Ausbildung aller physischen und geistigen Kräfte im Sinne der Individualität und bestimmt ein allgemeines Maß von Gedanken, das ausreichen dürfte, das latente innere Wesen zu befreien. Dieses Maß geistiger Kraft soll das innere Wesen soweit vergeistigen, bis das Selbstbewußtsein in der Willenskraft zum Ausdruck kommt. Eine solche Willenskraft wird von Maximen geleitet, die mit den Staatsmaximen nicht kollidiren können.

Dieses Maß geistiger Kraft ist konfessionslos und frei von jedem Parteigeist.

In dem Gang der Weltgeschichte liegt ein guter Theil jener Gedanken, die die Staatserziehung verwerten kann. Die Geschichte und die Ideen, vor welchen sie getragen wird hat nur Übergänge, mit denen der Geist fortschreitet und immer höher emporstrebt.

Das Kind, das mit der griechischen Mythologie sich befassen darf, kann auch die Geschichte des gesammten Christenthums mit der ihr zu Grunde liegenden Geschichte der Tugend studiren, ohne das eine Konfession dabei beanträgtigt wird, wenn eben nicht der Lehrer selbst die Taufe vornimmt.

Da haben wir den Faden, der das kindliche Seelenleben über die Gegensätze hinweg leiten könnte. Eine Staatserziehungsanstalt muß frei von jeder Theilung des Unterrichtsmaterials zu Parteizwecken bleiben.

Die Regierung bestimmt das Maß dem Erziehungsgang entsprechend und wenn Atern oder Genossenschaften außer diesem Maß noch besondere Forderungen für die Ausbildung des Kindes stellen, mögen sie selbst für diesen Überschufs auch Sorge tragen, ebensogut, als die Atern auf eigene Rechnung ihre Kinder in Musik und in verschiedenen fremden Sprachen unterrichten lassen.

Der Erlaß des österr. Kultusministers muß somit schon aus dem Umstande der reaktionären Strömung zugewiesen werden, da er sich uur von

dem jetzigen politischen Standpunkte, niemals aber vom kulturhistorisch-pädagogischem rechtfertigen läßt.

Wien, 28. Nov. 1881.

Dr. J. Friedländer.

## Das Kirchen-Concilium in Hebrätzin.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs wurde von einem ad hoc-Convent für den Tag des Reformationsfestes am 31. Oktober 1881. ein Concilium der ungarländisch reformirten Kirche einberufen. Die fünf Kirchendistrikte wählten ihre Vertreter — leider gab es unter denselben keinen einzigen Schulmann — und es begannen die Kirchenväter des Concils unter dem Doppelpräsidium des Freiherrn Nikol Bay und des Siebenbürger Superintendenten Peter Nagy an dem genannten Tage ihre Thätigkeit. Die Berathungen wurden am 24. Nov. d. J. geschlossen. Die Kirchenväter waren in Bezug auf Zeit und Geld haushälterisch; denn in der kurzen Spannezeit brachten Sie die neue Verfassungs-Urkunde der evangelisch-reformirten Kirche fertig. Freilich war die Arbeit dadurch erleichtert, daß von Zeit zu Zeit der Convent die Vorlagen vorbereitete.

Aber auch die Lehrer protestantisch-reformirter Konfession blieben nicht unthätig. Unfern Lesern wird aus früheren Berichten des „Ungar. Schulboten“ noch erinnerlich sein, daß die Somogyer Lehrer an alle Lehrer der Kirchensprengel ein an das Concilium zu richtendes Memorandum im Entwurf versendet, und das die Kirchensprengel-Lehrervereine verhandelt haben. Nachdem die Boten der Kirchensprengel eingelaufen waren, versammelten sich die Abgeordneten der reformirten Lehrervereine bei Gelegenheit des im August l. J. abgehaltenen „Ungarischen Lehrertages“ und nahmen das also zu Stande gebrachte Memorandum, welches weittragende Reformen forderte, an. Mit der Zusammenstellung und Stylisirung desselben werden betraut: Dr. Moriz Ballagi, Daniel Szalóky und Dr. Jos. Gööz. — Dem Concilium hat Dr. Ballagi das fertige Memorandum vorgelegt, jedem der Kirchenväter wurde ein Exemplar zur Verfügung gestellt.

Man sollte nun meinen, es obwaltete kein Hinderniß für Berathung des Memorandums! Und dennoch geschah es nicht.

Die Wünsche der Lehrer, welche sie in ihrem Memorandum betonten, fanden vor dem Concilium keine Gnade.

Aber verließ die Kirchenversammlung nicht, ohne auch den Lehrern eine Konzession von weittragender Bedeutung zu machen. Es geschah dies am 5. November. Der Erfolg ist der Umsicht, dem Takte des Dr. Ballagi zu verdanken. Als man nämlich darüber Berathungen pflog, wer Mitglied des Lokal-Kirchenverbandes sein soll und die Versammlung mit sich darüber einig war, daß der Pfarrer Präses desselben sein müsse und daß in demselben nur gewählte Presbyter fungiren können: stand Dr. Ballagi auf, entwarf ein Bild der Strebungen der Lehrer nach Emancipation der Schule von der Kirche und schloß damit, daß er beantragte, daß neben dem Pfarrer auch der Lehrer zufolge seiner Stellung ordentliches Mitglied des Ortskirchenrathes, des Presbyteriums sei. Gegen diesen Antrag erhob sich nur eine einzige Stimme. Als Ballagi hierauf replizierte und nachwies, daß wenn der Lehrer nicht als Lehrer Mitglied des Presbyteriums sein dürfe, so könne auch der Pfarrer als Solcher nicht ohne Wahl durch die Mitglieder Präses sein. Nun wurde der Antrag Ballagi's einstimmig angenommen.

Dieser Beschluß ist von großer principieller Bedeutung. Der prote-

stantische Lehrer ev. ref. Konfession ist als Mitglied des Presbyteriums, welches zugleich Ortsschulrath der von der ev. ref. Gemeinde erhaltenen Volksschule ist, berufen, die Leitung der Volksschulangelegenheiten im Presbyterium in die Hand zu nehmen. Freilich darf dies nicht pochend „auf sein Recht“ sondern muß durch Kapazitäten geschehen. Dadurch wird die direkte Verbindung der Schule mit der Staatschulaufsicht möglich gemacht, ohne die Freiheit der Kirche, ohne ein konfessionelles Recht zu gefährden.

Die Kirchenväter scheinen im ersten Augenblicke die Tragweite ihres Beschlusses nicht recht erfaßt zu haben, denn als Ballagi später aufstand und aus dem obigen Beschlusse folgernd beantragte, daß die Lehrer das Recht erhalten sollten, auch in die Kirchengerichtshöfe der Kirchensprengel ihre Vertreter zu entsenden, da schrie man ihn an, tumultirte, ließ ihn nicht weiter sprechen und beschloß einstimmig, Ballagi's Antrag nicht zu berücksichtigen. Vom Skandal fehlte nur Eines, das Hinunterschmeißen von der Rednertribüne, was in Rom einem Bischof passiert sein soll, als er gegen des Papstes Unfehlbarkeit seine Stimme erhob.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen wurde bestimmt, daß dem ung. Volksschulgesetze entsprechend, das Minimum des Lehrergehaltens 300 fl. sei. Diese Bestimmung ist darum von Wichtigkeit, weil in diesen Augenblicke kaum ein Drittel der reformirten Lehrer an Gehalt 300 fl. und darüber genießt.

Wenn wir von den Statuten über die Errichtung und Erhaltung von Mittel u. Hochschulen absehen, ist das Obendargelegte die ganze schulische Ausbeute aus den Verhandlungen der Debresziner Synode.

Nicht viel, aber doch Etwas!

Josef Mill.

### B ü c h e r s c h a u.

**Der Orient**, geschildert von A. v. Schweiger-Verdenfeld (A. Hartlebens Verlag, Wien. Mit 215 Original-Illustrationen in Holzschnitt, 4 kolorirten Karten und 28 Plänen. Wien, A. Hartleben. Vollständig in 30 Lieferungen à 30 kr. = 60 Pf.)

Mit den Lieferungen 23 bis 30 ist dieses vielbesprochene Werk zum Abchlusse gelangt. Wenn wir bei diesem Anlasse die Arbeit Schweiger-Verdenfeld's in ihrer Totalität beurtheilen sollen, so müssen wir vor Allem deren origineller Auffassung gerecht werden. Wir wüßten kein Werk zu nennen, das uns die uralten Heimstätten asiatischer Kultur: Griechenland, Assyrien, Babylonien, Aegypten — die Schauplätze merkwürdiger und tiefgreifender Ereignisse: Arabien, Kleinasien, Armenien, Syrien und Palästina, in ähnlich plastischer Weise vor Augen führte, wie das obige. Man war bei uns bislang daran gewöhnt, Geschichte, Erd- und Völkerkunde und Kulturgeschichte als selbständige Disciplinen von einander streng geschieden zu sehen. Mit dem Werke „Der Orient“ ist der Versuch gemacht, jene trennenden Schranken niederzureißen und die fraglichen Disciplinen wechselseitig dem angestrebten Zwecke sich dienlich zu machen. Der klassische Boden Südost-Europas, Vorderasiens und des Nilgebietes erscheint uns belebt von den langen Schattenzügen eines nach Jahrtausenden zahlenden Völker- und Kulturlebens, von den Repräsentanten weltbewegender Ereignisse und schließlich von diesen selbst. Die Länder zeigen sich uns in dem Kleide des jeweiligen Scenenwechsels. Wir haben es also hier mit einer Kultur-geographie im besten Sinne des Wortes zu thun, einer Disciplin, die bisher weder Meister noch Schule aufzuweisen hatte. Daß der Versuch geglückt ist, beweist nicht nur der ungetheilte Beifall, den das Werk gefunden, sondern auch die Thatsache, daß dasselbe — wie wir erfahren — binnen Jahresfrist seinen Weg in zehn fremde Sprachen gemacht hat, ein Erfolg, dessen sich nur wenige deutsche Schriften rühmen können. Die Verlagshandlung hat das sehr umfangreiche Werk glänzend ausgestattet und dasselbe mit über 200 interessanten Illustrationen und 32 sehr instruktiven Karten und Plänen versehen. Dennoch ist der Preis (Kompl. geb. 9 fl. = 16 M. 20 Pf.; in Original-Prachtband 10 fl. 50 kr. = 18 M. 90 Pf.) ein verhältnißmäßig niederer.

**Die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie**. Geographisch-statistisches Handbuch mit besonderer Rücksicht auf politische und Kulturgeschichte für Leser aller Stände. Von Prof. Dr. Friedrich Umlauf. Zweite ungearbeitete und erweiterte Auflage. Mit

500 Illustrationen. (M. Hartleben's Verlag in Wien. In 20 Lieferungen à 30 fr. = 60 Pf. = 80 Crs.)

Ungemein rasch schreitet das Erscheinen der zweiten Auflage von Umlauf's „Österreichisch-Ungarische Monarchie“ vorwärts, so daß uns heute bereits 7 Lieferungen vorliegen. Sie bestätigen in vollem Maße das günstige Urtheil, welches wir schon früher über dieses gemeinnützig, patriotische Werk gefällt haben. Wer sich der Mühe unterzieht, die erste und zweite Auflage mit einander zu vergleichen, wird die in vielen Partien wesentliche Umgestaltung der neuen Ausgabe erkennen, aber auch zugestehen, daß der Verfasser in die That ernstlich bestrebt war, sein Buch nach jeder Seite hin vollkommen zeitgemäß zu gestalten. In der 3. Lieferung gelangen die Charakterbilder aus den österreichischen Alpen zum Abschluß, worauf eine eingehende Schilderung des Karstes folgt, welche die neuesten Studien über die plastischen und forstlichen Verhältnisse dieses so interessanten Erhebungs-systems gewissenhaft verwerthet. Auch den Abschnitt über das böhmisch-mährische Hochland, welcher sich in die 4. Lieferung hinüberzieht, hat der Verfasser vielfach umgearbeitet, namentlich dem Böhmerwalde eingehendere Betrachtung widmend, und über diesen ein treffliches Charakterbild eingeschaltet, das nach dem gründlichsten Kenner dieses Gebirges, Prof. M. Willkomm in Prag, bearbeitet ist. Dieselbe gründliche Revision zeigt die der Schilderung der Karpathen gewidmete Partie, welche durch ein neues Charakterbild: „Eine Besteigung des Reizpat in Siebenbürgen“ erweitert ist. Was man von der Darstellung der Karpathen behaupten kann, nämlich daß dieses Gebirge wol in keinem andern deutschen Handbuche der Geographie mit solcher Ausführlichkeit und Hingebung geschildert ist, als bei Umlauf, gilt in gewissem Sinne auch von den Höhlen und Grotten unseres Vaterlandes. Die immer allgemeineres Interesse beanspruchenden „Wunder der Unterwelt“ werden von Umlauf in umfassender Weise behandelt. Noch in der 5. Lieferung beginnt die Betrachtung der Tiefländer, welche in der 6. Lieferung abgeschlossen wird. Die folgenden Abschnitte über „Vulkanismus und Erdbeben“, sowie über die „geognostische Beschaffenheit des Bodens“ zeigen wieder besonders auffällig, wie sorgsam der Verfasser die einschlägige Literatur und die jüngsten Ereignisse und Beobachtungen verfolgt und verwertet. Die sogenannten „Erdbebenlinien“, das Erdbeben von Agram 1880 u. haben hier bereits Raum gefunden. Die 7. Lieferung beginnt den Abschnitt „Das Wasser“ mit der Schilderung der Mineralquellen und geht dann auf die einzelnen Stromgebiete über. Die treffliche Ausstattung wird selbst weitergehende Anforderungen befriedigen; nicht bloß Druck und Papier sind vorzüglich, auch die beigegebenen Illustrationen sind vollendet, namentlich die Vollbilder, unter denen wir das Prebischthor in der böhm. Schweiz, die Schneekoppe, die hohe Tatra, das Höhlenschloß Buzer Lueg in Steiermark, die Mococha in Mähren, Basaltberg bei Steinschönau in Böhmen hervorheben wollen.

x.

Wir machen unsere Leser auf unsere heutige Beilage aufmerksam, welche das Prospekt des Familienblattes enthält.

## Schulnachrichten.

**Budapest. (Gehaltsreduzierung der hauptstädtischen Lehrer).** Die hauptstädtische Unterrichts-Kommission beschäftigte sich in ihrer Sitzung vom 30. Nov. auf Anregung des Magistrats mit der Frage, wie das sogenannte „Stunden-Honorar“ der Lehrer ökonomischer geordnet werden könnte. Die Kommission beschloß, daß künftighin jeder Lehrer und jede Lehrerin 26 Stunden in der Woche zu unterrichten hätte und nur darüber hinausgehende Leistungen mit 40 fl. per Unterrichtsstunde und Lehrjahr zu honoriren wären. Zugleich wurde mit Bezug auf die Vorrückungen in eine höhere Gehaltsklasse ausgesprochen, daß immer die eine Hälfte der Lehrer und Lehrerinnen zur ersten, die andere Hälfte zur zweiten und dritten Gehalts-Kategorie zu rangiren hätten. Die erste Kategorie bezahlte 800 fl. und 200 fl. Quartiergeld, die zweite Kategorie 650 fl. und 150 fl. Quartiergeld, die dritte Kategorie 500 fl. und 100 fl. Quartiergeld. Die Vorrückung erfolgt nach dem Dienstalter, insofern gegen den Betreffenden kein Anstand obwaltet. Es wird berechnet, daß mit dieser Maßregel etwa 8000–9000 fl. jährlich erspart werden könnten. Ausgenommen von dieser Maßregel sind die dirigirenden Lehrer, deren Schulen mindestens vier Klassen zählen, nachdem diese auch administrative Agenten zu besorgen haben. Diese Vorlage hat die Repräsentanz am 15. Dec. angenommen.

**Deutschland. (Zur Lage.)** Die „Tribüne“ schreibt: „Die pädagogische Presse berichtet von einer Reise, welche der Pariser Schulinspektor Mr. Jost, ein geborener Elsfasser, auf Kosten des Unterrichtsministeriums mit 16 französischen Seminaristen (aus je einem Seminar ein Zögling) kürzlich unternommen hat. Die Reise erstreckte sich auf Süd-Frankreich und die Schweiz, und es waren für dieselbe 6300 Frks. ausgeworfen. Es liegt auf der Hand, daß eine Geldsumme, welche so angelegt wird, reichliche Zinsen tragen muß. Denn, welche mächtige Anregung wird in das Lehrerbildungswesen hineingelegt

durch dies eine Mittel! Einer anderen Nachricht zufolge hat die französische Kammer, ehe sie das letzte Mal auseinanderging, allein für Bau und Reparatur von Schulhäusern nicht weniger als die Summe von 240 Millionen votirt. Hält man diese Notizen zusammen mit den Mittheilungen, welche sonst schon in dieser Zeitung über die Ausgaben der französischen Unterrichtsverwaltung für Schulweide gemacht worden sind — ganz abgesehen von den gewaltigen Anstrengungen anderer Art — so wird immer mehr ersichtlich, daß unsere westlichen Nachbarn mit dem Plan einer allseitigen Hebung des Schulwesens entschiedenen Ernst machen. Anders die oberste Schulbehörde in Preußen! Zwar wissen wir noch nicht, wie der jetzige Kultusminister sich in dieser Hinsicht verhalten wird, aber noch ist der Erlaß des Kultusministers v. Buttammer vom 28. Mai a. e. in frischer Erinnerung. Dieser Erlaß, welcher durch Herrn v. Gossler noch nicht korrigirt oder zurückgenommen worden ist, drückte bekanntlich die Besorgniß aus, daß die Schullasten, „nicht selten eine unzulässige Höhe erreichen“ und erklärte es u. a. für geboten, „auf kostspielige Verbesserungen, auch wenn sie an sich wünschenswert und nützlich sein mögen, zu verzichten und sich mit bestehenden Einrichtungen, auch wenn sie zu wünschen übrig lassen (!), bis auf bessere Zeiten zu begnügen.“ Die Unzweckmäßigkeit dieses Erlasses ist seinerzeit von der gesammten unabhängigen und freisinnigen Presse beleuchtet worden, so daß hier ein weiteres überflüssig wäre. Vergleicht man den Eifer der französischen Unterrichtsverwaltung, die äußere und innere Gestaltung des Schulwesens zu verbessern und namentlich auch dem Lehrerstande die weitgehendste moralische Unterstützung, sowie die möglichste pekuniäre und gesellschaftliche Hebung zu gewähren, mit der rücksichtslosen Energie, welche in Preußen angewendet wird, um einerseits den öffentlichen und moralischen Kredit des Lehrerstandes herabzudrücken, andererseits den Lehrerstand und mit ihm die Schule inner- und äußerlich wieder völlig unter den Einfluß der „Kirche,“ d. h. eines herrschsüchtigen und reaktionären Priesterthums, zurückzuführen — wahrlich, so kann man bange werden um die vielgepriesene Vorzüglichkeit der deutschen Volksschule. Denn wenn auch in mehreren deutschen Staaten das Schulwesen sich über dasjenige Preußens zu Theil weit erheben hat (wir haben insbesondere die niederen Schulen im Auge), so wird doch, wie die politische Entwicklung vermuthen läßt, das preussische Übergewicht mindestens dahin führen, daß statt eines allgemeinen weiteren Aufschwunges ein theilweiser Stillstand in der Fortbildung des Schulwesens eintritt. Und damit rückt die bereits vielseitig befürchtete Gefahr, daß wir in der allgemeinen Volksbildung von Frankreich überflügelt werden, immer näher. Freilich, ein Vorsprung, wie der unrige war, wird nicht so leicht ausgleichlich. Aber wenn wir bedenken, in welcher verhältnißmäßig kurzen Zeit das deutsche Schulwesen zu seiner Blüte gelangt ist — es war die Zeit von der nationalen Wiedergeburt bis zur Reaktion der fünfziger Jahre, ja der Franzose Cousin bezeichnete sogar schon im Jahre 1830 Preußen als „das klassische Land der Schulen (und Katernen)“! —, wenn wir ferner in Rechnung ziehen, daß andere Völker sich unsere, zum Theil mühsam gesammelten Erfahrungen leichtlich zu Nuzge machen können, und wenn wir endlich die natürliche geistige Veranlagung und den Ehrgeiz des französischen Volkes nicht zu gering anschlagen, so werden wir uns gewiß hüten müssen, unsern Vorsprung zu überschätzen. Die „Wacht an der Spree“ würde daher wol thun, von der Einschränkung und Auslieferung unserer Volksschule und unser Lehrstandes an kultur- und freiheitsfeindliche Gewalten ihre Hand halbwegs zurückzuziehen.“ (Und Ungarn? D. Red.)

### Korrespondenz der Redaktion.

(5624—5632) **P. M.** Kadafalva (Kohlsietten!) Erstes Erforderniß ist bei Jedem, der Zeitungen halt, daß ihn die Post kenne. Sie sind kurrentirt worden. Es scheint aber, als wollten Sie von der Post „unbekannt“ sein. — **F. A.** Gschick. Ihr Guthaben für 1882. befragt 21 Kfr. — **J. F.** Szécsénfalva. Ihren Wunsch werden wir erfüllen. Ihr Rest für 1881. ist noch 30 Kfr. — **J. R.** Kremnik. Der fragliche Herr wohnt in Steinamanger. — **M. S.** Herkulesbad. Einverstanden für heuer. — **C. W.** Wien. Der Referent hat sich stets genannt. Woher nun der Vorwurf gegen die Redaktion? Schreiben Sie mal nach Gällnitz! — **G. D.** Ném.-Bogjat. Wollen sehen, was sich thun läßt. **M. Sch.** Bernstein. Die Lösung der Frage ist in der Form, wie auf unserer Karte angegeben, für Sie, B. u. L. am Besten. — **St.** Bavaniste. Der Buchbinder Greger aus Pancsova reklamirt für Sie Nummern aus dem J. 1879. Welche sollen wir ihm senden? **J. M.** Alberti-Trsa. Geordnet.

**Allen unsern Lesern gute Feiertage und ein glückliches Neujahr! (D. Red.)**

Der Ung. Schulb. erscheint am 1. und 16. jedes Monats auf 1 Bogen (16 Seit.). Der Abonnementspreis für vier Monate beträgt fl. 1.10 und ist derselbe an die Administration des „Ungarischen Schulboten“ Budapest, Szabó utca 9. Nr. 9. II. Stock, zu richten. Dasselbe bezieht sich auch die Redaktion Accusanda werden nicht zurückgestellt.

Administration: Schulbuchhandlung.

Druck von E. Rünster.

Fortsetzung in der Beilage.